

Gerühmt muss werden

**Predigt aus 2. Korinther 12,1-10
im Gottesdienst am 12. Februar 2012,
in der Kirche Hundwil**

Pfr. Dr. Paul Bernhard Rothen

Lesung: Lukas 8,4-15

www.predigten.ch

Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn.

Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? ich weiss es nicht; oder ist er ausser dem Leib gewesen? ich weiss es auch nicht; Gott weiss es –, da wurde derselbe entrückt bis in den dritten Himmel.

Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder ausser dem Leib gewesen ist, weiss ich nicht; Gott weiss es –, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann.

Für denselben will ich mich rühmen; für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, ausser meiner Schwachheit.

Und wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich nicht töricht; denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört.

Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe.

Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche.

Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne.

Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

2. Korinther 12,1-10

I

Liebe Gemeinde!

Von den Geschichten her, die in der Bibel erzählt werden, könnte sie ein unerhört starkes und spannendes Buch sein, das man in die Hand nimmt und nicht mehr aus der Hand gibt, bis man es fertig gelesen hat. So viele dramatische Ereignisse werden da berichtet! Wie wäre es, wenn wir mit packenden Worten hören könnten, was zum Beispiel der Hirtenbub David empfunden hat in dem Moment, als er den Berufssoldaten Goliath besiegt und ihm den Kopf abgeschlagen hat? Oder wie es dann war in der ersten Liebesnacht mit der Königstochter Michal? Solche Geschichten würden wir doch gerne lesen. Im Blick oder in der Schweizer Illustrierten jedenfalls lesen die Menschen gerne, was Vreni Schneider mit ihrem Kind alles so erlebt oder wie sich der alte Bundesrat Moritz Leuenberger im Ruhestand fühlt. Das interessiert die Leute. Deshalb versuchen auch viele fromme Zeitungen (und auch manche Predigt) den Schwächen der Bibel abzuhelfen und berichten ausgiebig, was die Menschen alles so erleben,

fühlen und empfinden. Das war zu allen Zeit so. Auch im Mittelalter haben die Menschen voller Ehrfurcht zugehört, wenn ihnen religiöse Ekstatiker berichtet haben, was sie in einem Moment der Entzückung an überirdischen Stimmen gehört und an Visionen gesehen haben. Auch damals sind die Menschen ergriffen zu solchen Predigern geströmt.

So gesehen, liebe Gemeinde, ist die Bibel ein ausgesprochen schwaches Buch.

Nur manchmal, zum Beispiel beim Propheten Jeremia, können wir ein bisschen etwas hören und lesen, was da ein Mensch empfindet, was er in seinem Inneren zu klagen hat und wie er dann wieder getröstet wird. Aber in der Regel müssen wir solche Emotionen zwischen den Zeilen der Bibel herauslesen und aus kleinen Nebenbemerkungen erschliessen. Die Bibel selber gibt sich keine Mühe, fesselnd und spannend und überwältigend stark zu sein.

II

So ist es auch jetzt wieder bei dem, was der Apostel im heutigen Predigttext erzählt. Paulus hat zuerst einmal das Problem, das andere in Korinth, in seiner Gemeinde, viel erfolgreicher, viel interessanter, viel packender auftreten. Andere sind da, die erzählen den Leuten, was sie gesehen haben in der unsichtbaren Welt, wie sie erschüttert worden sind von übermächtigen Kräften; und da staunen die Leute Klötze und bewundern diese Menschen: Was die alles erlebt haben! Das ist für den Apostel Paulus ein Problem. Denn er will nicht so auftreten. Jetzt hat er aber solche Konkurrenz und muss sich irgendwie mit ihr beschäftigen. Darum schreibt er: „Gerühmt muss werden.“ Es nützt zwar nichts, aber es muss jetzt gerühmt werden, und ich muss jetzt auch einmal ein bisschen rühmen, was ich alles erfahren und erlebt habe mit Gott. Ich muss, sagt er, auch auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen, so wie das meine Konkurrenten tun.

Jetzt, denken wir, wird es spannend. Paulus könnte ja beschreiben, wie es ihm kalt den Rücken hinab gelaufen ist, als er Jesus begegnet ist. Oder was für eine Seligkeit es ist, wenn Gott uns hinein nimmt in sein Licht. Aber Paulus schreibt nichts dergleichen. Im Gegenteil, er geht merkwürdig auf Distanz. Er schreibt nicht: „Ich, ich habe auch etwas erlebt.“ Er sagt: „Ich kenne einen Menschen in Christus.“ Wer ist das? Es ist klar, es ist Paulus selber. Aber er sagt das nicht, er will es nicht sagen. Er will schon von der Form her ein grosses Geheimnis machen aus dem, was er erzählt. Er legt grossen Wert darauf, dass er sich selber nicht zu wichtig macht damit. „Ich will“, sagt er ausdrücklich, „dass niemand zu hoch von mir denke über das hinaus, was man an mir sehen und von mir hören kann.“ Paulus will nicht ein Promi sein. Er will nicht in einem Dunstkreis einer allgemeinen Bewunderung daherkommen und will keinen Personenkult fördern.

III

Davon, liebe Gemeinde, haben besonders wir Protestanten einmal ganz viel gelernt. Unter uns war es einmal Brauch, guter Brauch, dass man gesagt hat: „Man muss mehr sein als scheinen.“ Man muss mehr leisten als gegen aussen sein Image pflegen. Unterdessen ist das auch in unseren protestantischen Landen sehr anders geworden. Schamlos drucken wir auf Hochglanzpapier viel mehr, als wir leisten. Sogar auch die Kirchen schreiben Jahresberichte, in denen man nichts mehr findet von Selbstkritik, sondern die eigenen Leistungen, und wenn sie noch so bescheiden sind, schamlos schönredet. Paulus tut das umgekehrt. Er ist schlecht in PR und verbreitet ein bescheidenes Image und will es ausdrücklich den Menschen schwer machen, für ihn zu schwärmen. Darum sagt er mit distanzierenden Worten: „Ich kenne einen Menschen, der wurde auch einmal entrückt bis in den dritten Himmel.“

Da wird es noch einmal spannend, und wir möchten jetzt gerne wissen: Ist er zuerst durch den ersten und zweiten Himmel hindurch gegangen, und wie war es dort? Und gibt es auch noch einen vierten und fünften, einen siebten oder noch mehr Himmel? Das möchten wir gerne wissen. Und vor allem natürlich: Was erlebt man da? Wie geht das von statten, wenn man entrückt wird in den dritten Himmel? Bleibt da der Körper wie tot liegen, und die Seele macht

einen Höhenflug? Oder ist es noch geheimnisvoller: Wird der ganze Körper mitgerissen? Oder geschieht noch etwas anderes? Das möchten wir gerne wissen. Aber Paulus sagt nur: Ich kenne diesen Menschen, und er wurde entrückt. Aber ob er im Leib war oder ausserhalb des Leibes, das weiss ich nicht. Gott weiss es. Nicht einmal dieses Einfache und Bescheidene weiss Paulus. Es ist ganz offenkundig: Er hat kein Interesse daran, er will das nicht wissen.

IV

An der Universität Zürich hat man einen Studiengang angeboten, auf man sich zum „Spiritual“ ausbilden lassen konnte, zu einem geistlichen Anreger und Leiter. Wir sehen: Im Hinblick auf einen solchen Lehrgang ist Paulus ein schlechter Lehrer. Er sagt uns nicht, mit welchen Techniken des Gebetes und der religiösen Konzentration man welche Erlebnisse erzielen kann. Das interessiert ihn nicht.

Stattdessen erzählt er, was er dort im dritten Himmel zu hören bekommen hat. Das ist das Wichtige! Und das waren – unaussprechliche Worte. Was wurde ihm also da gesagt? Unausprechliches. Und wenn es unaussprechlich war, kann er es natürlich auch nicht aufschreiben. Das wäre ein Widerspruch, Unausprechliches dann doch auszusprechen.

Die Religionen, liebe Gemeinde, sind zwar voll von solchen Widersprüchen, dass die Menschen sagen, sie hätten Unvorstellbares erlebt, und dann beschreiben sie es so, dass wir es uns recht gut vorstellen können. Oder sie sagen, was sie erlebt hätten, sei über alle Vernunft; aber was sie dann erzählen, ist doch ziemlich vernünftig.

Paulus verwickelt sich nicht in solche Widersprüche. Er sagt: „Es war unaussprechlich.“ Und dann ist es unaussprechlich. Punkt. Und wir kommen mit unserer Neugierde wieder nicht auf unsere Rechnung.

V

Im Gegenteil: Paulus macht einen weiteren entscheidenden Schritt, und jetzt redet er nicht mehr in der dritten Person, sondern sagt: „Ich, ich will mich rühmen über eine ganz andere Sache. Nämlich, dass ich so schwach bin.“ Er berichtet dann, dass ihm ein Pfahl ins Fleisch gegeben worden sei von Gott, damit er nicht hochmütig werde, weil er so Grossartiges erlebt hat im Geist. Auch da möchten wir gerne wissen: Was war das genau, dieser Pfahl im Fleisch, dieser Engel des Satans, der ihn mit Fäusten geschlagen hat?

Einige Ausleger meinen, Paulus habe an Epilepsie gelitten und schmerzliche Anfälle erlebt. Andere meinen, er sei schwermütig gewesen und habe sich nach Anfällen von persönlicher Verzweiflung ganz zerschlagen gefühlt. Wieder andere spekulieren etwas anderes. Auch da: Wir wissen nicht, was dieser Pfahl, und was diese Fäuste des satanischen Engels im Erleben und Empfinden des Apostels Paulus waren. Wir wissen nur: Paulus hat an irgendetwas gelitten, und zwar sehr. Er hat Gott angefleht, er möge ihm dieses Leiden ersparen. Drei Mal war er im intensiven Gebet vor Gott und hat ihn darum gebeten, und hat zur Antwort bekommen: „Lass dir an meiner Gnade genügen. Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Das ist es jetzt, was Paulus rühmt: Dass er weiter leiden muss. Dass Gott ihm zur Antwort gegeben hat: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

VI

Das, liebe Gemeinde, ist der Weg, den das Evangelium durch die Geschichte gegangen ist. Das ist die Art und Weise, wie die Bibel gewirkt hat, immer und immer wieder. In der Schwachheit hat sie ihre Kraft entfaltet und hat geheimnisvoll zum Heil der Menschen gewirkt. Die Bibel will nicht mitreissen. Sie will uns nicht packen und überwältigen und zu stark für uns sein. Die Bibel provoziert es geradezu, dass die Menschen sie verachten (auch heute bei uns) oft geradezu stolz darauf sind, dass sie nichts von der Bibel wissen und dieses Buch gar nie gelesen haben.

Ein Geschichtspräsident hat erzählt, was er mit seinen Studenten erlebt. Mit der Bibel würden sie sich nicht beschäftigen, sagen sie stolz, und meinen, das zeige, dass sie freie und kritische Geister sind. Dann sind sie ganz entsetzt, wenn er ihnen sagt, in dem Fall könnten sie nichts von der europäischen Geschichte verstehen. Und doch ist es so: ohne dieses Buch, das in seiner Schwachheit unsere Länder und Völker viel mächtiger geprägt hat als jedes andere Buch, kann niemand unsere Geschichte verstehen.

Trotzdem ist es so, dass auch bei uns viele der Meinung sind, sie seien starke Frauen und Männer, die es nicht nötig haben, sich mit einem Buch zu beschäftigen, das man nur so schwer verstehen kann und das uns gar nicht so richtig mitreisst. Wir haben jetzt aber wieder gehört: Gottes Kraft will in den Schwachen mächtig sein. Deshalb will die Bibel ein schwaches Buch sein. Ein Kirchenvater hat einmal sehr schön gesagt: „Es ist ein Buch für die Kleinen, und es will mit den Kleinen wachsen und mit den Schwachen stark werden.“

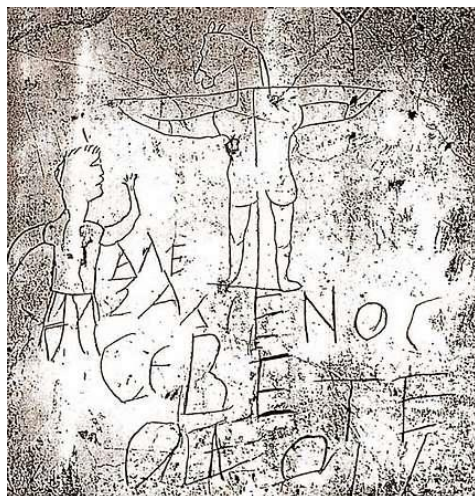
VII

Das alles hat einen noch tieferen Grund, und damit möchte ich jetzt die Predigt beschliessen, mit diesem tiefsten Grund für das, was Paulus schreibt, warum er nicht will, dass die Menschen für ihn schwärmen und ihn bewundern.

Dieser tiefste Grund ist mir noch wieder klar geworden, als ich den Kurs „Bibel und Koran“ in den letzten Wochen in St. Gallen wiederholt habe. Da, ihr erinnert euch hoffentlich, liebe Gemeinde, habe ich auch eine Karikatur gezeigt: Das älteste Bild, das wir haben von Christus. Es stammt aus dem zweiten Jahrhundert und ist nichts anderes als eine Kritzelei an einer Marmorwand in einer Soldatenschule in Rom. Da wird ein Alexemenos verspottet, weil er seinen Gott anbetet. Dieser Gott ist der gekreuzigte Christus. Zum Spott hat die Kritzelei ihn

mit einem Eselskopf und Blödes, sagt die anzubeten.

Wir und es war auch eine hatte die grösste eine solche Karika-schauen können, über und empört Gegenteil können Liebe zu Christus wir ihn verehren und schwach war und weil er schwach gegeben hat in den darin seine Liebe



versehen. So etwas Dummes Karikatur: einen Gekreuzigten haben dieses Bild angeschaut, muslimische Frau dabei. Sie Mühe zu verstehen, dass wir tur von unserem Herrn an-ohne dass wir uns aufregen dar-werden und aggressiv. Im wir das anschauen, und unsere wird dadurch noch grösser, weil hochachten nicht *obgleich* er verspottet worden ist, sondern werden wollte und sich hinein-Hohn und Spott. Wir sehen und achten ihn gerade darum

über alle Massen hoch. Das, liebe Gemeinde, hat in allen Lebensgebieten während Jahrhunderten die europäische Geschichte geprägt und die Liebe zu den Schwachen und zu den Geringen erneuert.

Wie wird das noch fortwirken? Und wann werden die Hochglanzprospekte bis in die innersten und hintersten Winkel dringen, so dass alle Schwachheit nur noch verachtet wird und wir alle nur noch die Starken und die Erfolgreichen verehren?

Noch ist es nicht so weit. Noch wird immer wieder, Gott sei Dank, das schwache Bibelwort gehört und Menschen nehmen es in der einen oder anderen Form zu Herzen und gehen in ihre Arbeiten, in ihre Tage und in ihre Nächte hinein in dem Vertrauen darauf, dass es keine Schande ist, schwach zu sein. Denn unser Gott will nicht, dass wir einander bewundern und verehren. Er will, dass er uns lieben darf, so wie wir sind, so dass wir auch einander lieben und hochachten können, so schwach und trostbedürftig wie wir sind. „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, hat er dem Apostel Paulus gesagt. Amen.